



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die kirchliche Baukunst des Abendlandes

historisch und systematisch dargestellt

Dehio, Georg

Stuttgart, 1892

6. Kreuzförmige Anlagen (griechisches Kreuz)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81352](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81352)

S. MICHAEL ZU FULDA (Taf. 9, Fig. 4, 5). A. 820—21 auf dem nördlich der Klosterkirche gelegenen Begräbnisplatze der Ordensbrüder von Eigil erbaut. Rotunde mit Umgang. Der innere Mauercylinder auf 8 Säulen mit antikisierenden Kapitellen und Kämpferaufsätzen ruhend, war ursprünglich von einer Kuppel überdeckt. In der Mitte stand eine Nachbildung des Tuguriums mit dem heiligen Grabe. — Der obere Umgang (?) und das Langhaus aus saec. 11. Die hl. Grabkirche hat nur ganz allgemein als Vorbild gedient. — v. Dehn-Rotfelsen, Kurhess. Bdkm.

Noch weniger schliesst sich die S. MAURITIUSKAPELLE AM DOME ZU KONSTANZ (Taf. 49, Fig. 17), welche gleichfalls ein heiliges Grab enthält, jenem Vorbilde an; ein ganz einfacher Mauerkreis, erbaut von Bischof Konrad († 976), im saec. 15 gotisch überwölbt.

STA. SOFIA ZU BENEVENT (Taf. 9, Fig. 3), gestiftet a. 774 von Arrichis, einem der letzten Langobardenherzoge, neben seinem Palast. Rundbau, an den sich ein rechteckiger Fassadenbau anschliesst, ähnlich dem Atrium der hl. Grabkirche; 6 antike Säulen, unregelmässig gestellt, tragen eine modernisierte Kuppel. Der zweite Säulenkreis enthält 10 Säulen. — H. W. Schulz, Denkmäler der Kunst des M.-A. in Unteritalien.

Endlich ist hier das BAPTISTERIUM ZU PISA zu erwähnen, in der Gruppierung von Säulen und Pfeilern, dem zweigeschossigen Umgange und der konischen, ehemals oben offenen Kuppel vielleicht die strikteste Nachbildung der hl. Grabkirche, deren Motive hier mit künstlerischer Freiheit zu einem neuen selbständigen Ganzen umgebildet sind. Erbaut um a. 1153 von Diotisalvi. Der Grundriss (Taf. 9, Fig. 6) zeigt links das untere, rechts das obere Geschoss. Eingehenderes wird in Buch II folgen. — Rohault de Fleury, Monuments de Pise, Pl. 18—21.

S. SEPOLCRO ZU PISA, gleichfalls von Diotisalvi, ein Achteck mit Umgang, steht dem Vorbilde weit ferner. Rohault a. a. O. Pl. 17.

6. Kreuzförmige Anlagen (griechisches Kreuz).

Dem Sprachgebrauche folgend fassen wir in diesem Abschnitte zwei Gebäudegruppen zusammen, welche ganz verschiedene Ausgangspunkte haben und bei streng konsequenter Systematik getrennt zu behandeln wären. Die erste, runde oder quadratische Räume mit 4 den Hauptachsen entsprechenden Nischen befassend, ist eine Unterabteilung der einfachen Rotunde. Wenn diese Form von heidnisch-antiken Grundmotiven ausgeht, so wird doch die symbolische Beziehung auf das

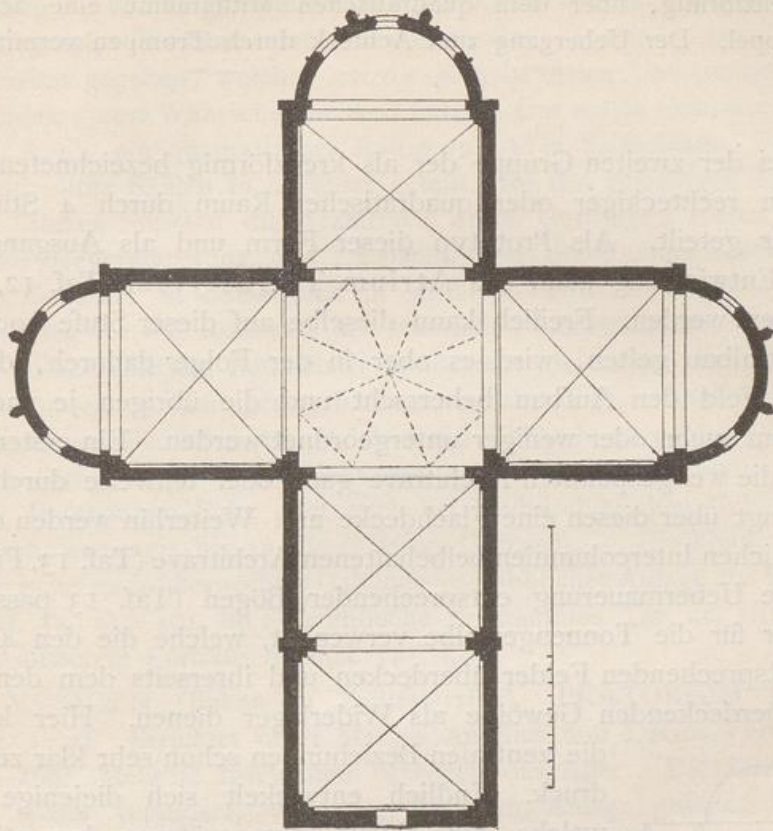
Kreuz des Erlösers Anlass zur weiteren Ausbildung, Verlängerung der Kreuzarme gegenüber den antiken Vorbildern und selbständiges Vortreten derselben nach aussen. Es ist die Form, welche in der frühchristlichen Litteratur im vorzugsweisen Sinne als kreuzförmig bezeichnet wird. Eine grosse Verbreitung hat dieselbe indes nicht gefunden, noch auch ist aus ihrer Weiterentwicklung die kreuzförmige romanische Basilika hervorgegangen (vgl. Buch II, Kap. 1, Abschnitt 3).

Kreuzförmige Anlagen sind, wie im Altertum, vorzugsweise für Grabkirchen beliebt, ohne dass ihre Verwendung für andere Zwecke ausgeschlossen wäre.

VILLA ADRIANA, drei Räume von kreuzförmigem Grundriss (Taf. 12, Fig. 1) zeigen das Vorkommen des Motives im antiken Profanbau. Antike Grabmäler (b. Canina: *La prima parte della Via Appia*, Roma 1853, Tom. II, Tav. II, VI, VII; auch sonst publiziert) verbinden die Kreuzform des Inneren mit rundem Aussenbau. Analog ist im unteren Geschosse des GRABMALS THEODERICHS ZU RAVENNA (Taf. 3, Fig. 9, 10) der innere Raum kreuzförmig, das Aeussere polygon. An der KAPELLE DES ERZBISCHÖFLICHEN PALASTES ZU RAVENNA aus saec. 5 (Taf. 12, Fig. 2, 3) ist das Aeussere rechteckig, ebenso in der CAPELLA DI S. ZENONE BEI STA. PRASSEDE ZU ROM (Taf. 16, Fig. 1).

Aehnlich, aber durch Säulen und Gurtbögen unter der Vierung etwas reicher gegliedert, ist die CAPELLA DI S. IPPOLITO BEI S. LORENZO IN MAILAND (Taf. 14, Fig. 3. Schnitt bei Hübsch, Pl. XIV, Fig. 14). Eine Anzahl ähnlicher Kapellen stand auf der Nord- und Westseite der alten Peterskirche (Taf. 18). Ferner zwei Kapellen neben dem lateranischen Baptisterium (Taf. 7, Fig. 3), S. Tiburtio bei Rom und andere.

Die APOSTELKIRCHE ZU KONSTANTINOPEL, welche Konstantin d. Gr. als Begräbnisstätte für sich und seine Familie erbaut hatte, war eine grossartige Anlage von der Form eines griechischen Kreuzes, über deren Einzelheiten sich jedoch nichts Genaueres mehr ermitteln lässt. Ob wir in S. NAZARO GRANDE ZU MAILAND eine Nachbildung dieser Kirche zu erblicken haben, mag dahingestellt bleiben, ist indes nicht ganz unwahrscheinlich. Die Kirche wurde a. 382 von Ambrosius in Kreuzform erbaut (nach einer von Landulph M. G. SS. VIII, p. 40, mitgeteilten Inschrift) und behielt diese Grundform nach einem Neubau von a. 1075 bei. Sie war ursprünglich den Aposteln geweiht und erhielt erst a. 396 den Titel des hl. Nazarius. In dem jetzigen Gebäude ist nichts, was über das saec. II zurückreichte.



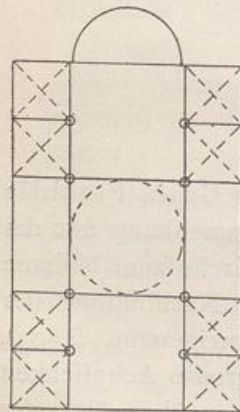
S. Nazario grande zu Mailand.

S. NAZARIO E CELSO, die Grabkapelle der Galla Placidia ZU RAVENNA (Taf. 12, Fig. 4, 5), stand in Zusammenhang mit der gleichfalls kreuzförmigen, nicht mehr bestehenden Kirche zum heiligen Kreuz (vgl. den Grundriss), welche vielleicht eine Nachbildung der Apostelkirche zu Mailand war (H. Graf, *opus francigenum*, S. 93). Auch das erhaltene Mausoleum hat im Grundriss grosse Aehnlichkeit mit der Mailänder Kirche. Die Kreuzarme mit Tonnen überwölbt, der Mittelraum höher geführt und mit einer auf sehr unschön vorgekragten Tragebögen ruhenden Hängekuppel überdeckt. Die musivische Ausschmückung dieses in formaler Hinsicht sehr ärmlichen Bauwerkes gehört zum Besten jener farbenprächtigen Dekorationsweise, und verleiht bei günstiger Beleuchtung dem kleinen Raume einen hohen Stimmungsreiz.

Das BAPTISTERIUM ZU VALENCE (Drôme) (Taf. 12, Fig. 6), nur im Grundriss erhalten. Dagegen vollständig erhalten ein altchristliches BAPTISTERIUM südlich neben STA. GIUSTINA ZU PADUA.

Kreuzförmig, über dem quadratischen Mittelraume eine achteckige Kuppel. Der Uebergang zum Achteck durch Trompen vermittelt.

Bei der zweiten Gruppe der als kreuzförmig bezeichneten Räume wird ein rechteckiger oder quadratischer Raum durch 4 Stützen in 9 Felder geteilt. Als Prototyp dieser Form und als Ausgangspunkt für die Entwicklung kann das Atrium Tetrastylum (Taf. 12, Fig. 7) angesehen werden. Freilich kann dieselbe auf dieser Stufe noch kaum als Zentralbau gelten, wird es aber in der Folge dadurch, dass das mittlere Feld den Aufbau beherrscht und die übrigen je nach ihrer Lage ihm mehr oder weniger untergeordnet werden. Ein erster Schritt ersetzt die weitgespannten Architrave ganz oder teilweise durch Bögen und bringt über diesen eine Flachdecke an. Weiterhin werden die über den seitlichen Intercolumnien beibehaltenen Architrave (Taf. 13, Fig. 1, 2) oder die Uebermauerung entsprechender Bögen (Taf. 13 passim) als Auflager für die Tonnengewölbe verwendet, welche die den 4 Hauptachsen entsprechenden Felder überdecken und ihrerseits dem den Mittelraum überdeckenden Gewölbe als Widerlager dienen. Hier kommen



S. Giuseppe zu Gaeta.

die zentralen Beziehungen schon sehr klar zum Ausdruck. Endlich entwickelt sich diejenige Form, welche als Typus der späteren byzantinischen Kirchen die weiteste Verbreitung gefunden hat. Vier sich kreuzende Tonnengewölbe, über ihrer Vierung eine Kuppel auf lichtbringendem Cylinder, über den Eckfeldern kleinere Kuppeln ohne solchen. Auch im Abendlande findet die Form unter direktem Einfluss des Ostreiches Aufnahme, und führt in Unteritalien (Capri, Gaeta etc.) zu einem wenig glücklichen Kompromiss mit der Basilika. Dagegen ergreift die Renaissance das Motiv mit Vorliebe und führt es durch mannigfache Modifikationen zur höchsten Vollendung: Madonna di Campagna zu Piacenza, Madonna di Carignano zu Genua, die Pläne Bramantes, Peruzzis und Michel-Angelos zur Peterskirche.

Der DOM ZU TRIER, in seiner jetzigen Gestalt aus der successiven Arbeit vieler Jahrhunderte hervorgegangen, enthält in seinen östlichen Teilen eine fast vollständig erhaltene antike Gerichtshalle aus der Zeit Valentinians I., um a. 370 erbaut und etwa 50 Jahre nach der Er-

bauung zur Kirche geweiht. v. Wilmowsky hat in seiner ausgezeichneten Monographie Restaurationen des Gebäudes in seinen verschiedenen Perioden gegeben, welche, auf die eingehendsten Untersuchungen gegründet, grosse Wahrscheinlichkeit haben. Das antike Gebäude (Taf. 12, Fig. 8, 9), ein quadratischer Raum von 38 m Seitenlänge, war durch 4 monolithische Säulen in 9 Felder geteilt. Bei den gewaltigen Abständen der Stützen mussten die Architrave durch Gurtbögen ersetzt werden, deren Uebermauerung den Dachstuhl und die Kassettendecken trug. Das Gebäude ist namentlich in struktureller Hinsicht äusserst wichtig, als Beleg für die Kühnheit der römischen Constructeure, welche der frühchristlichen Baumeister mindestens gleichkam. Der Gegensatz, wir können es nicht genug betonen, beruht nicht in heidnischen oder christlichen Bedürfnissen, welchen ein Gebäude zu genügen hat, sondern darin, ob es in geschichtetem, oder in Gussmauerwerk ausgeführt ist. In ersterem Falle geht auch bei heidnisch-antiken Gebäuden die Materialersparnis bis an die zulässige Grenze¹⁾. — Ein kleines und wie es scheint ganz überwölbtes Gebäude von ähnlicher Anlage aus MARINO (Taf. 12, Fig. 10), im Skizzenbuche Bramantinos Tav. 48, ein gleiches mit äusserem Portikus ebenda Tav. 52.

MUSMIEH (Phäna in Zentralsyrien). PRÄTORIUM (Taf. 13, Fig. 1, 2). Errichtet unter Marcus Aurelius und Lucius Verus a. 160 bis 169. Mehrere Inschriften bezeugen das Alter. Die Konstruktion ist später verändert, der ursprünglichen Anlage gehören die Umfassungsmauern und die Tribuna mit ihren Nebenräumen an, die Tragebögen scheinen jünger, doch sicher vor dem 4. Jahrhundert erneuert zu sein, in welchem das Prätorium zur Kirche geweiht wurde. — 8 gekuppelte Bögen auf 4 Säulengruppen ruhend tragen Tonnengewölbe aus grossen Steinplatten. Der quadratische Mittelraum war von einem Klostergewölbe in Gusswerk (mit Opäon?) überdeckt. Wir haben in dem interessanten Bauwerke, mit Ausnahme der Ueberdeckung des Mittelraumes, das vollständige Modell der späteren byzantinischen Kirchen vor uns. Der konstruktive Gedanke, ein zentrales Gewölbe durch transversale Tonnen zu stützen, ist hier (schon im 2. Jahrhundert) klar ausgesprochen; was an jenen späteren Bauten neu hinzukommt, ist die von Gewölbebezwickeln getragene Kuppel auf lichtbringendem Cylinder. Es kann deshalb auch von einer Beschreibung der folgenden Monumente abgesehen werden.

¹⁾ Die Bedenken, welche Hübsch S. 3 gegen die statische Möglichkeit quer über das Mittelschiff gespannter Gurtbögen äussert, werden schon dadurch widerlegt, dass diese Bögen jetzt wirklich vorhanden sind und nicht nur eine Flachdecke, sondern ein romanisches Gewölbe tragen.

KONSTANTINOPEL: HAGIA THEOTOKOS (Taf. 13, Fig. 3, 4) um das beginnende 10. Jahrhundert von dem Patrizier Konstantinus gegründet. Der äussere Narthex eine spätere Zuthat.

MAILAND: S. SATIRO (Taf. 13, Fig. 5, 6), eine byzantinische Kapelle neben Santa Maria presso S. Satiro, fast ganz modernisiert. Erbauungszeit unbekannt.

VENEDIG: S. GIACOMETTO DI RIALTO (Taf. 13, Fig. 7), angeblich um a. 520 gegründet, mit verlängertem Westarme, die Vierungskuppel nicht erhalten, auch sonst modifiziert.

STILO in Unteritalien: LA CATTOLICA (Taf. 13, Fig. 8, 9). Alle Kuppeln auf Tambours. Eine griechische Inschrift am Portal weist auf byzantinischen Ursprung.

PALERMO: LA MARTORANA (Taf. 13, Fig. 10, 11), a. 1143 gegründet und bis um a. 1220 mit griechischen Mönchen besetzt. In allen Details normannisch. Die Kirche wurde später verlängert. Weitere Beispiele bei Rahn, Kuppelbau S. 101 ff.

Ihrer Komposition nach gehört in diese Gruppe auch die kleine Kirche zu GERMIGNY DES PRÈS (Taf. 13, Fig. 12) aus dem beginnenden saec. 9, mit einem flachgedeckten Turme über dem Mittelraum. (Vgl. Taf. 41 und Buch II, Kap. 1.)

Eine eigene Stellung nimmt der merkwürdige Zentralbau STA. FOSCA auf der Insel TORCELLO bei Venedig ein (Taf. 13, Fig. 13, 14). Vielleicht schon im saec. 9 erbaut, im saec. 11 erweitert. Ein griechisches Kreuz, dessen Arme durch Säulenstellungen geteilt sind, so dass die Vierungsbögen (wenn der Ausdruck gestattet ist) nicht die ganze Breite des Mittelraumes einnehmen. Ueber dem Mittelraume ursprünglich eine Kuppel auf Gewölbezwickeln, welche in eigentümlicher Weise durch Nischen unterbrochen sind (die Schnitte Fig. 14 nach Hübsch und Mothes, namentlich der Diagonalschnitt nicht ganz richtig, eine eigene Skizze Taf. 39, Fig. 9). Der Grund dieser Anordnung dürfte darin zu suchen sein, dass der Vierungsbogen nicht die ganze Breite des Quadrates einnimmt, so ist zunächst ein unregelmässiges Achteck geschaffen (unterer Bogen) und von dem aus eine zweite Einziehung begonnen, welche nach dem Grundkreise der Kuppel überführt. In statischer, wie künstlerischer Beziehung sehr beachtenswert. Die Verlängerung des Chores und der äussere Portikus jünger. (Vgl. auch Taf. 24, Fig. 2.)